

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **13=35 [i.e. 14=34] (1868)**

Heft 47

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Ronthal, mit dem schwyzerischen Muottathal und Schwyz die Verbindung, mit der vorigen Verteidigungslinie herzustellen.

Deckt eine erste Rückzugsstellung bei Urnan und Wefen, noch die rechte Flügelstellung bei Luziensteig, so wird man dort, mit dem Verluste derselben, genöthigt sein, Luziensteig aufzugeben, sofern man nicht ausreichende Kräfte hat, um mit Erfolg bei Wallenstadt die Uferwege, des Wallen-See's zu beherrschen. Nur muß dann der Widerstand ein so gut organisiert sein, daß bei einem entlichen Aufgeben die Verteidiger Zeit haben, sich zu vereinigen — Ragaz, Mayenfeld, und dann Bollbrücke — und den Rückzug vereint anzutreten.

Eine Rückzugsstellung finden wir hier besonders bei Halbenstein, minder bei Chur selbst, dann bei Tamins-Reichnau, und ist besonders der Bannixer-Paß zu beachten, als Verbindung mit dem glarnerischen Linththal.

Ist nämlich zu befürchten, daß die ins Glarnerische zurückweichenden, Verteidiger nicht im Stande sind, den Feind aufzuhalten, so wird man den Rückzug durch das vordere Rheinthal, rascher bewerkstelligen müssen, um bei demselben nicht vom Bannixer-Paß aus in der Flanke bedroht zu sein. Unter günstigeren Umständen kann der Rückzug auch, besonders wenn man dadurch eine entscheidende Diversion zu machen hofft, über den Bannixer-Paß selbst, bewerkstelligt werden, zur Hilfe des im Glarus, bei starker Besetzung des Bannixer-Passes, Rückzugslinie aus dem oberen Glarus, dem Linththal, kann zur Noth auch, der Klausen-Paß — ins ernerische Schächenthal — werden.

Von Bündten ist, ohne Diversion über den Bannixer-Paß, die Rückzugslinie über die militärische Oberalp-Straße ins ernerische.

(Fortsetzung folgt.)

Skizzen aus dem Feldzuge von 1866. Zweite Auflage. Potsdam, Verlag von Eduard Döring, 1868.

Unterhaltungsgelächter für; das größere Publikum, ohne besonders brillante Schlachtenbilder. Zur Beurtheilung, der Schreibart wollen wir mit dem Hrn. Verfasser einen Blick auf das Schlachtfeld von Sadowa am Tage nach der Schlacht werfen. Derselbe erzählt:

Tief erschüttert, ritt ich hinauf zum Walde. — Hier sah es noch schlimmer aus, und mich überläuft es heute noch, wenn ich an den Anblick da oben denke — Hier lagen Preußen und Oesterreicher gleichmäßig vertheilt, in Haufen und einzeln, massenweise umher. In noch größerer Anzahl die armen Schwerverwundeten, die die Hände ausstreckten und in allen Sprachen um Hilfe jammerten. — Ach es war, um Einem das Herz zu brechen! — Viele lagen einzeln mit zerbrochenen Knochen in ihrem Blute, nicht im Stande, sich zu bewegen. — Viele waren zusammengefröhen, haufenweise, um nicht so einsam zu sterben. Schauernd vor Frost und Wundfieber, oder schon in der Agonie, lagen sie, unter ihren Mänteln zusammengekauert, den Kopf auf dem Loggen, — ein in den Boden ge-

stärktes, umgekehrtes Gewehr mit einem Nothkeil darauf, war ihre Nothflage, und als ich vorbeiritt, richteten sich die Armen auf, winkten mir und riefen mich an: „Helfen Sie, helfen Sie!“ und ich konnte ihnen doch nicht helfen!

Es war zu entsetzlich, das Herz drehte sich mir im Leibe herum, und nimmermehr vergesse ich diese nervenschütternden Hülferrufe.

Aber fast nur die Oesterreicher klagten so, — die Preußen litten still; nur Einen hörte ich rufen, — er richtete sich auf, als ich vorbeiritt, und schimpfte: „Zum Schwerenoth!“ rief er, „soll man denn hier noch länger liegen mit seinen zerbrochenen Knochen, könnt Ihr Einen denn nicht holen!“ — Ueberall suchte ich zu trösten und versprach Hilfe zu senden — und ich habe mein Wort gehalten, so viel es nur anging.

Durch den Wald führt ein schmaler Weg. Hier in der einsamen Waldesstille lagen die Leichen fast übereinander. Auch ein östreichischer Oberlieutenant lag hier lang auf dem Rücken, ein schwerer stählerner Mann, mit einem Schuß durch die Brust. — In seiner ganz neuen Uniform, tabellos gekleidet, als hätte er eben zur Valle gehen wollen, lag er hier starr und kalt, den Säbel in der Faust, sein abgeschossener Revolver dicht neben ihm. Nicht weit davon lag ein östreichischer Kapitän, durch den Kopf geschossen, als schlief er, neben ihm ein todtter Bulleubelger, und dicht dabei ein blutjunger Kadet mit zertrümmter Brust. Seine starre Hand hielt im Tode noch krampfhaft eine Photographie umschlossen — das Bild einer jungen Dame. Die Photographie war in Prag gefertigt, so stand es auf der Rückseite. Am nördlichen Walde saßen zum Theil Preußen dicht gesät; zum Theil fürchterlich durch Granatsplitter verstümmelt.

Hier lag auch der Lieutenant Barbenes mit zertrümmter Gurgel, der Lieutenant von Winzingerode mit drei Wunden, — die Todeswunde im Kopfe! — Friede sei Eurer Asche!

Ich stieg ab und betete still ein Vaterunser — tief erschüttert, und die Krankenträger standen dabei mit abgezogenen Mützen und ernsten Gesichtern. Diese „stillen Leute“ hatten heute einen schweren Dienst — ach es waren ihrer viel zu wenig, um überall zu helfen, — trotzdem sie arbeiteten Tag und Nacht. Wie Viele sind nicht auf dem Schlachtfelde verkommen, die nicht fortgebracht werden konnten. Viele lagen fünf bis sechs Tage ohne Hilfe, zum Theil rein ausgeplündert von dem herumziehenden Gefindel.

Ich ritt über die Wiese nach Benatef. Das Feuer war hier ausgebrannt, — alle Gebäude waren mit Verwundeten überfüllt. Was noch kriechen konnte, kroch rückwärts nach Cerekwitz zu, — ich sah Leute mit zerbrochenen Füßen, kriechend oder mit Baumstäben sich forthelfend zu Duzenden am Wege. So kam ich nach Cerekwitz, noch dem Schlosse, wo heute achtzehnhundert Verwundete lagen, — hier hatten sich die Lazarethe etabliert. — Im Hofe standen Donnanzgen und es wurde geschlachtet; hier humpelten Verwundete herum zwischen Gesunden, alle Hände waren beschäftigt, um zu helfen!

Unten im Fluß auf Stroß oder auf den Dölen lagen Bleistricke, Sterbende und Tode. — Ich ging die breiten Treppen hinauf — überall roch es nach Blut.

Militärische Umschau in den Kantonen.

Bern. Der kürzlich erschienenen Nr. 20 der „Schweiz. Jurazeltung“ entnehmen wir folgende Mittheilung:

Der auf 3. Okt. ausgeschriebenen kantonalen Lehrerversammlung wohnten von 45 Mitgliedern, die der Verein zählt, nur 13 bei. Hr. Scheurer, Lehrer am Progymnasium in Thun, trug ein mit großem Fleiß und gründlicher Klarheit ausgearbeitetes Referat über die Frage, ob die Lehrer persönlichen Militärdienst leisten sollen, vor, welches mit folgenden Thesen schloß:

- 1) Der Lehrer soll der verfassungsmäßigen Aufgabe des persönlichen Militärdienstes genügen.
- 2) Er erfüllt diese Pflicht, wenn er die Civilschulen leitet, wenigstens einen eidg. Truppenzusammenschuß und eine kantonale Garnison mitmacht.
- 3) Zu diesem Zwecke muß der Lehrer gebildet werden. Er macht einen Rekrutenkurs und einen Aspirantenkurs durch.
- 4) Der Lehrer ist von der Militärsteuer zu befreien und seine Dienstleistungen angemessen zu belohnen.

An diese die Frage im Speziellen behandelnden Sätze schließen sich als unmittelbare Konsequenzen noch folgende Thesen an:

- 1) Für sämtliche Schulen werde das Turnen obligatorisch erklärt.
- 2) Es werde für die Jünglinge von 16—20 Jahren die Civilschule eingeführt, deren Besuch obligatorisch ist.
- 3) Die Civilschule soll eine auf militärischer Grundlage ruhende Vorbereitungsanstalt sein, auf bürgerliche und militärische Leben und dem entsprechend Unterricht ertheilen in Verfassungskunde, Militärgeographie, Zeichen, Rechnungswesen, Korrespondenz und Gesang; ferner im Militärturnen und den elementaren Exerzirübungen.

Mit Ausnahme, daß die Lehrer auch einen Aspirantenkurs durchzumachen haben sollen, wurden alle Thesen mit Einstimmigkeit angenommen.

Verschiedenes.

Preußen. Die Militär-Schießschule zu Spandau. Die Schießschule besteht aus einem ständigen Stamme (gegenwärtiger Direktor ist Major v. Kalinowski), ferner aus kommandirten Offizieren, Chargen und Mannschaften der verschiedenen Regimenter. Im Sommerkurse rangirt sich die Schießschule in vier Kompagnien, jede zu ungefähr 16 Ober-, 30 Unteroffizieren und 90 Soldaten. Offiziere und Chargen treten am 1. April zusammen und werden während dieses Monats in den Gehetständen der ersten Periode so weit unterrichtet, daß sie der mit dem 1. Mai eintreffenden Mannschaften bereits als Lehrer zu dienen vermögen. So bleibt auch wäh-

rend des weiteren Kurses die Chargen ihren Schülern immer um etliche Periode voraus.

Der Sommerkurs schließt mit Ende September. Ueber den Winter bleiben außer den bestimmten Offizieren noch ungefähr 130 Mann zurück und haben dann auch den nächsten Sommerkurs noch einmal mitzumachen.

Auf jeden Kopf werden während des Sommerkurses tausend, während des Winters fünfhundert Patronen verausgabt; ein Theil der Munition wird von den Scholaren selbst erzeugt.

Man kann drei in dieser Anstalt verfolgte Hauptzwecke unterscheiden: 1) ausgezeichnete Schützen als Muster für ihre Kameraden bei der Truppe heranzubilden; 2) ein tüchtiges Lehrpersonal für die Infanterie der gesammten Armee zu schaffen; 3) die Waffen, Einrichtungen und Instruktionen auch der fremdländischen Armeen zu prüfen.

Der praktische Unterricht umfaßt ungefähr folgende Theile: 1. Periode: Vortübungen, besonders im Zielen und Anschlagen, auch wohl schon im Schießen; Übung in der Distanzschätzung; gleichzeitig Kenntniß der Waffe und der Scheiben; ferner eingehende und durch den ganzen Kurs fortgesetzte Unterweisung der Chargen in der Erzeugung des Gewehres, der Munition u. s. w.

2. Periode: hier dieselben Schießübungen, wie sie im Gros der Armee eingeübt sind;

3. Periode: vorherrschend Gefechtsübungen mit scharfen Patronen, Elektriren, Salven- und Einzelfeuer auf die verschiedenen Arten der Scheiben; Schießen mit Karabiniern und Wallbüchsen;

4. Periode: bloß für die Chargen bestimmt, weitere Ausbildung in allen Übungen.

Neben diesen Beschäftigungen finden für die Offiziere noch verschiedene theoretische Vorträge statt, so z. B. über Geschichte der Handfeuerwaffen, über die Erzeugung derselben und ihrer Munition, über die Bewaffnungssysteme bei auswärtigen Mächten.

Die Mannschaft hat außer dem früher erwähnten Unterrichte auch im Turnen und Bajonnettfechten sich weiter auszubilden; ebenso findet zeitweise das gewöhnliche Exerziren statt.

Im Winterkurse werden Übungen und Theorie bei der einen Kompagnie, welche nach dem Abrücken des größten Theiles der Mannschaft noch übrig bleibt, eifrig fortgesetzt; diese weiter ausgebildeten Leute sind dann im nächsten Jahre als Hülflehrer zu verwenden. Ein Theil der Offiziere wird während des Winters bei den Versuchen im Gebiete des Waffenwesens und mit der Lösung von wissenschaftlichen Fragen beschäftigt.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir die an dieser Schießschule eingeführten Schelben nebst ihrer technischen Einrichtung näher beschreiben; oder die Reihenfolge der verschiedenen Übungen und die Bestimmungen bezüglich der Klassifikation der Schützen auseinander setzen. Als besonders wichtig glauben wir nur die gefechtsartigen Massenübungen hervorheben zu sollen. Der große Schießstand ist derart eingerichtet, daß diesen Übungen eine sehr große Mannigfaltigkeit gegeben werden kann.